

Stadt wohl für gute geleistete Dienste verehrte. Er rühmt die *sunder hohe vleissige* Dankbarkeit des Rates und erklärt sich auch seinerseits weiterhin und allzeit *willig und genaigt* zu Diensten seiner Heimatstadt gegenüber. So ist auch dieser letzte Brief samt der damit überreichten Dankesgabe ein schönes Zeichen für die geistige Verbundenheit, die zwischen der Reichsstadt und der Zisterzienserabtei, zwischen den weißen Mönchen und ihrer schönen Heimatstadt im 15. und 16. Jahrhundert bis weit in die Zeit der Reformation hinein bestand.

Anmerkungen

¹ Bregenz 1913, S. 107 f.

² Briefen aus Nördlingen nach Königsbronn bin ich noch nicht nachgegangen. Solche müßten, wenn erhalten, am ehesten in

den Landesarchiven zu Karlsruhe (Mutterkloster Salem) und Stuttgart/Ludwigsburg zu finden sein.

³ Wahrscheinlich ist König LADISLAUS (1440–1457) gemeint.

⁴ Der Name SCHÖBERLIN kommt in Nördlingen 1436, HUTER 1441 vor; s. W. VOCK–G. WULZ, Die Urkunden der Stadt Nördlingen 1436–1449, Augsburg 1968, n. 1977 und n. 2176.

⁵ Auf diese Abtswahl des Jahres 1431/32 komme ich an anderer Stelle in einem Aufsatz über «Kloster Königsbronn und die Generalkapitel des Zist. Ordens» zu sprechen.

⁶ Über den Königsbronner Klosterhof in Reutlingen (heute Heimatmuseum) s. Württ. Städtebuch, Stuttgart 1962, S. 410.

⁷ DIETRICH von WESTERSTETTEN ist identisch mit DR. DIETEGEN v. W., Kapitular in Ellwangen seit 1513, Scholaster 1517/37, Dekan 1537, gestorben 1540, s. Ellwanger Jahrbuch 22, 1967/68, S. 78 n. 41.

⁸ Näheres über sie s. Die Kunstdenkmäler von Bayern, Kr. Schwaben, II: Stadt Nördlingen, München 1940, S. 238.

⁹ Eine Illustration hiezu bietet meine noch ungedruckte kleine Studie «Eine Hinrichtung in Neresheim vor 500 Jahren».

¹⁰ Wohl zu Mönchskleidern (Tunika, Kukulie), bei den Zisterziensern aus weißem oder grauen Wollstoff.

¹¹ Ehem. Klosterhof nahe bei der Abtei, vgl. Beschreibung des OA. Heidenheim, Stuttgart 1844, S. 253 f.

Über protestantischen Kirchenbau in Württemberg

Siegwart Rupp

Der heutige Mensch – meist nicht auf den Beinen, sondern auf der Achse befindlich – durchrast unsere Heimat auf einem immer perfekter werdenden Straßennetz. Nur zu leicht kann es dabei passieren, daß er in termitenhafter Befangenheit aus diesem Teufelskreis der Asphaltbänder nicht mehr herausfindet. Schon längst sind es nicht mehr die vom Alter angedunkelten Türme und Türmlein, die idyllisch-dörflichen Kirchenglücken mit ihrer Schar anmutig darumherum komponierter Häuslein, die als Marksteine und Erinnerungsformen selbst dem eiligen Autotouristen im Gedächtnis bleiben. Nein, überall haben sich die modernen Türme zu Babel erhoben, wie Krebsgeschwüre wuchernde Betonwaben in grellem Weiß oder Grau; oder geländezererschneidende Querriegel neu aufgebaute Fabrikhallen breiten sich vor einstens geländeverwachsenen Architekturgefügen. Hart zerschneidende Kubenmontagen sind zu neuen Signalen für den rasch Dahinfahrenden geworden. Sie lenken ab von den einstigen aufgipfelnden Mittelpunkten turmbewehrter Kirchen. Ein moderner MERIAN brächte keine Stadt- oder Dorfansicht mehr zusammen, die uns Freude machte.

Solcherlei Beobachtungen und Gedanken bewegen denjenigen, der es sich heute noch angelegen sein läßt, diese in ein Schattendasein gerückte architektonische Vergangenheit zu durchforschen. Gewiß, heute hat fast jeder Ort seine Renommiermonumente, die sorgfältig gepflegt und im Werbepro-

spekt gehörig herausgestellt werden. Sie sind ein unentbehrlicher Bestandteil im Montagegebilde Gemeinwesen geworden. Aber dann müssen sie zumindest von kunstgeschichtlicher Bedeutsamkeit oder doch zumindest von dekorativer Anziehungskraft sein.

Und gerade das hat der württembergische protestantische Kirchenbau – wenn man seine weitere Verbreitung über das dörfliche flache Land hin meint – so ganz und gar nicht aufzuweisen. Man weiß bei uns bestenfalls von der großartigen Über-Eck-Konzeption der evangelischen Stadtkirche von Freudenstadt, die von dem genialen Architekten HEINRICH SCHICKHARDT stammt. Aber daß derselbe eine mindestens ebenso bedeutende Konzeption für den protestantischen Kirchenbau mit der Kirche Saint-Martin in Montbéliard – dem ehemaligen württembergischen Mömpelgard – geliefert hat, das wissen nur noch Experten. Dagegen ist selbst diesen das umfangreiche Problem protestantischen Bauens in Württemberg noch auf weiten Strecken unbekannt.

Entwicklung und Erscheinungsweise des protestantischen Kirchenbaus in Württemberg in nachreformatorischer Zeit – vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert – soll hier in Umrissen und anhand einer Beispielreihe nachgegangen werden. Bester Beweis dafür, daß es sich hierbei um Neuland handelt, sind – außer einigen Detailforschungen in Heimatbüchern¹ – fehlende Publikationen über das Ge-



Abb. 1: Kirche zu Mömpelgard.

samtproblem und eine öfters zu beobachtende Unsicherheit, wenn es sich um Wiederherstellungen oder Restaurierungen solcher Kirchen handelt². In einer früheren Nummer dieser Publikation (Heft 1972/3) wurde bereits eine Gruppe protestantischer Kirchen aus dem 19. Jahrhundert näher angesprochen und dabei die Frage nach einem eventuellen Urmodell aufgeworfen. Sie ließ dem Verfasser keine Ruhe, so daß er weiter in die Geschichte zurückstieg und die erstaunliche Entdeckung machte, daß das Urmodell der württembergischen Kameralamtskirche des 19. Jahrhunderts bereits von HEINRICH SCHICKHARDT im Jahre 1603 in herrlich reiner Renaissanceausprägung in Mömpelgard gebaut worden ist (Abb. 1). Hier soll nicht weiter darauf eingegangen werden, wie auch er vielleicht von schon vorhandenen Ausprägungen südfranzösi-

scher Predigträume angeregt worden sein könnte, oder ob er es vielleicht sogar war, der dem französisch-schweizerischen protestantischen Kirchenbau Impulse gegeben hat.

Ein Vergleich zwischen SCHICKHARDTs Martinskirche in Mömpelgard und der Kirche in Spiegelberg (diese Zeitschrift 1972, S. 183) ist aufschlußreich. SCHICKHARDTs Predigtsaalgebäude mit hohem Spitzgiebel ist im äußeren Aufbau längsseits in sieben Felder aufgeteilt; je drei Fensterfelder links und rechts vom mittleren Portalfeld. Die Eingangsschmalseite ist in drei Felder aufgeteilt: das mittlere Portalfeld zwischen je einem Fensterfeld. Über den sich so ergebenden drei Portalen sind Rundfenster angebracht. Klassisch ist die Gliederung in Sockel-, Pilaster- und Gebälkzone. Ausdrucksvoll ist die Ausbildung der Einzelformen: der Rahmenprofile der Fenster mit ihren Dreiecks- oder Halbkreisbekrönungen, der Basis- und Kapitellprofile der Pilaster und vor allem des schweren Architravs. Naturgemäß tragen die drei Portale die Hauptakzente plastischer Durchgestaltung, vor allem die Seitenportale, die, von Säulen flankiert, als besonders gelungene Schöpfungen SCHICKHARDTs gelten können. Das massive Giebelfeld ist durch drei schmale

Abb. 2: Kirche für Mönchberg.

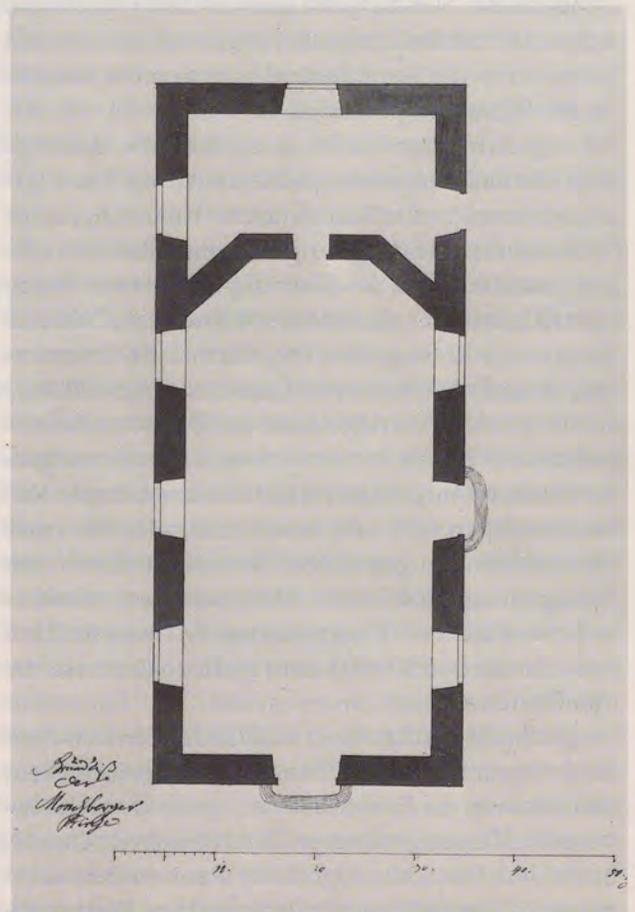
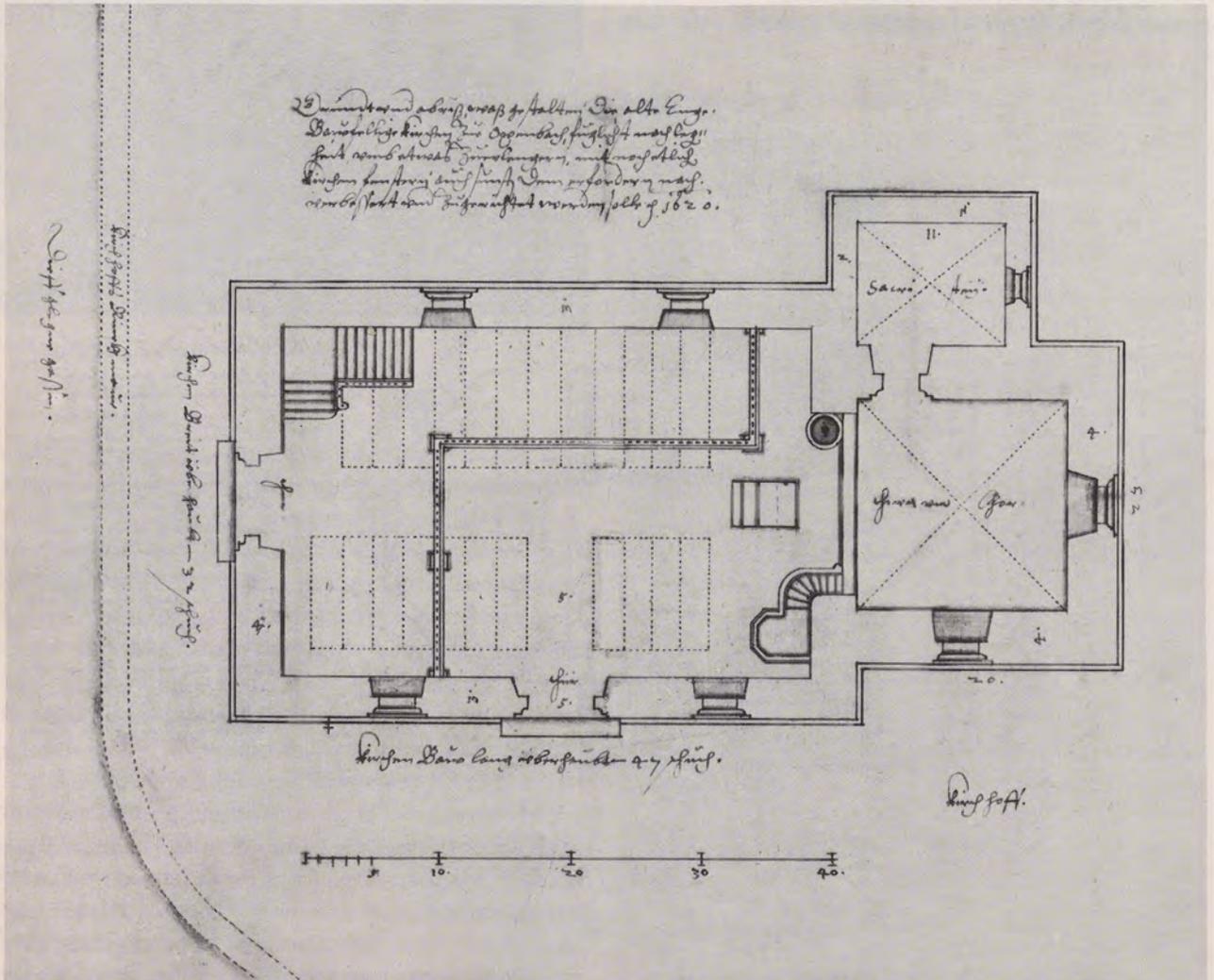




Abb. 4: Kirche für Sternenfels.

Abb. 2 zeigt einen Grundriß, der um das Jahr 1748 für die neu zu erbauende Mönchberger Kirche gemacht worden ist³. In unvergleichlicher Weise zeigt dieser zwei Möglichkeiten der Grundrißanlage, wie sie sich bis ins 19. Jahrhundert im protestantischen Kirchenbau Württembergs finden. Die erste Möglichkeit ist ein einfaches Rechteck, die zweite ein dreiseitiger Schluß für einen solchen rechteckigen Saal. Beide Möglichkeiten finden sich in dem Mönchberger Grundriß in merkwürdiger Weise kombiniert. Der dreiseitige Schluß bildet hier eine Art innere Abgrenzungsmauer mit einem Durchgang nach hinten. Offenbar stellt der dort verbliebene Teil des großen Rechtecks das «Hinterdenkulissen» einer Sakristei dar. Ein leider noch nicht aufgefundener Aufriß hätte hierüber natürlich besser Aufschluß geben können. Aber es handelt sich hier sowieso nur um einen Gedankenblitz eines Architekten, da diese Form nicht verwirklicht worden

Abb. 5: Kirche für Ochsenbach, Grundriß.



ist. Immerhin haben wir hier in idealer Weise vereint, was schon von mit SCHICKHARDT zeitgenössischen Baumeistern getrennt – als zwei Möglichkeiten der Grundrißbildung – praktiziert worden ist. So hat der herzogliche Kirchenratsbaumeister FRIEDRICH VISCHLIN⁴ 1618 einen Kirchengrundriß mit Dreiseitschluß für Sternenfels und 1620 einen gewöhnlich rechteckigen Grundriß für ein Kirchlein zu Ochsenbach angewandt⁵.

Wahrscheinlich handelt es sich bei den Rissen lediglich um Planungen, die nicht verwirklicht worden sind. Glücklicherweise aber sind uns diese überliefert und zwar nicht nur als Grund-, sondern auch als Aufrisse (Abb. 3–6).

En miniature zeigen diese Risse das, was SCHICKHARDT vorgezeichnet hatte. Der Grundriß für Sternenfels zeigt zwei Eingänge längsseits und schmal-seits, wobei dem längsseitigen Eingang auf der Gegenseite ein Fenster korrespondiert, dem schmal-seitigen Eingang der Altar im dreiseitig geschlossenen Chor, auf den der Mittelgang zuführt. Drei Fenster im Chor und zwei links und rechts neben der Längsseitstür sorgen für Belichtung. Im Gegensatz zu den Kameralamtskirchen mit ihrer starren Symmetrie, die auf beiden Längsseiten die Querachse betonende Portale fordern, die auch durch einen Quergang verbunden sind, zeigt diese Kirche nur einen längsseitigen Eingang, durch den wir nur bis zum Mittelgang vorstoßen können. Wir haben es also hier nicht mit einer Vier-, sondern nur mit einer Dreiteilung der Sitzblöcke zu tun. Entsprechend asymmetrisch ist auch die Anlage der Emporen. In einer Ecke ist das Stiegenhaus angebracht. Die über dem schmalseitigen Eingang angebrachte (Orgel-)Empore schickt nur einen Emporenflügel nach vorn, der unmittelbar vor dem dreigeschlossenen Chorraum aufhört. Auch das ist anders als in den klassizistisch-symmetrischen Kameralamtskirchen, in denen meist der Länge nach beidseitig Emporen nach vorne geführt sind.

Der Aufriß für das Kirchlein zu Sternenfels muß für jeden Kenner unserer württembergischen protestantischen Dorfkirchen eine Art Erleuchtung sein, zeigt er doch genau die Anlage der Portale und Fenster, wie wir sie – natürlich mit den zeitbedingten Abwandlungen – auch im 18. und 19. Jahrhundert antreffen. Wieviel sicherer das Gefühl für Proportion damals noch war, zeigt hier vor allem die Art des Aufsetzens des Dachreiters: er ist nicht unmittelbar vorne an den Giebel angeklebt, sondern etwas zurückgesetzt. Bei Vergleichen mit derartigen Kirchlein aus dem ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert ließen sich hier leicht gewichtige Qualitätsunterschiede feststellen.

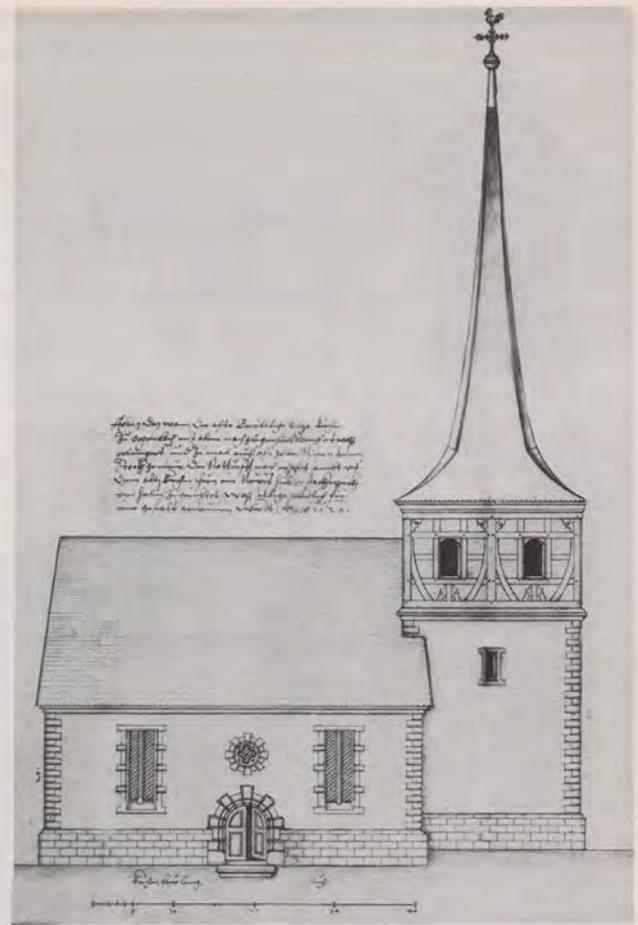


Abb. 6: Kirche für Ochsenbach.

Der Grundriß für Ochsenbach zeigt im wesentlichen dieselbe Disposition. So ist auch hier die Kanzel den beiden Emporenteilen schräg gegenüber gesetzt seitlich angebracht worden. Der Rechtecksaal wurde hier wohl an einen alten schon vorhandenen Turmteil angebaut. Fast wortwörtlich übernommen ist die Anordnung von Portalen und Fenstern und die verspielt-renaissancehafte Formensprache der Portal-, Fenster-, Sockel- und Eckquaderungen sowie des offenliegenden Fachwerks des obersten Turmgeschosses.

SCHICKHARDTs Bau und VISCHLINS Planungen zeigen also ganz deutlich, daß schon vor dem Dreißigjährigen Krieg der protestantische Kirchenbau in Württemberg seinen Haupttyp geschaffen hatte. So ist auch die im Jahre 1649 – unmittelbar also nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges – herausgegebene Empfehlung, wie man einen protestantischen Kirchenbau am einfachsten und sparsamsten anzulegen habe, von JOSEPH FURTTENBACH d. J., in ihrer entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung nicht überzubewerten, wie das bisher vielfach geschah (Abb. 7)⁶. Betrachtet man nämlich seinen Kirchenentwurf und vergleicht ihn mit SCHICKHARDTs Kirche in Mömpelgard von 1603, so sieht man, daß es



Abb. 7: Josef Furttbach, Entwurf einer Idealkirche.

sich hier lediglich um einen ungeschickten, plumpen und stilunsicheren Abklatsch von SCHICKHARDTs Mömpelgarder Typus handelt. Renaissanceformen werden mit gotischen Fenstern und barocken Friesdekorationen zusammengewürfelt. Sockelgestaltung oder Fensterverteilung im Giebelfeld etwa zeugen von keiner großen Sensibilität für Proportionen. Neu hinzugekommen ist die Sorge um eine Turmgestaltung, die sich aus dem Quadrat ins Achteck entwickelt, ringsherum laufende ba-

rocke Dekorationsformen aufweist und statt des spitzen Turmhelms die Zwiebelform zeigt. Wie in Mömpelgard liegen längsseits sich Portale gegenüber, die mit einem Gang verbunden eine Querachse markieren. Der schmalseitige Eingang jedoch führt nicht in einem Mittelgang auf die Altarpartie zu, sondern die Aufteilung der Sitzblöcke ist etwas komplizierter, so daß sich im Endeffekt sieben durch schmale Gänge getrennte Sitzblöcke ergeben. FURTTBACH hat nur eine Empore unmittel-

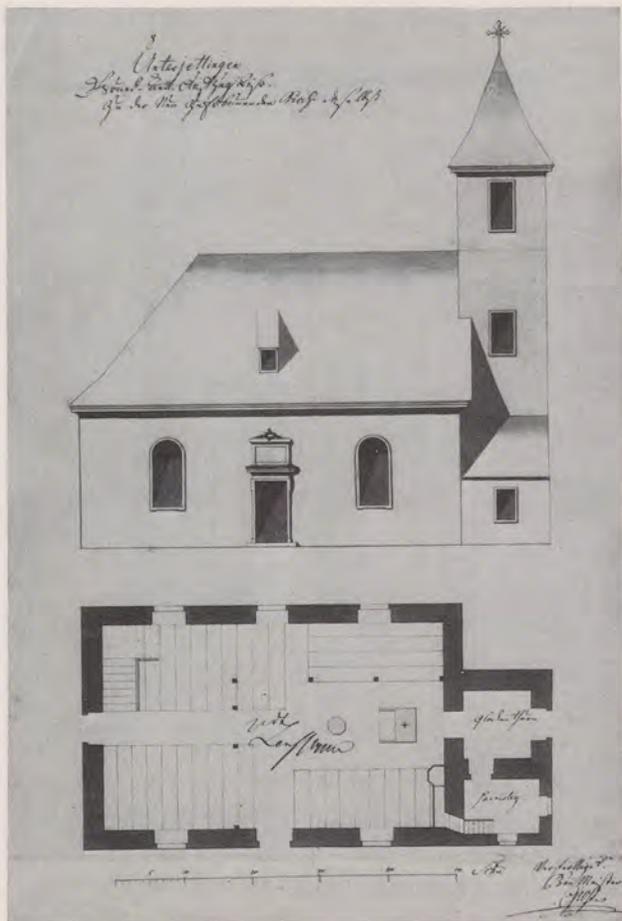


Abb. 8: Ehemalige Kirche in Unterjettingen.

bar über dem schmalseitigen Eingang vorgesehen. Dadurch bleibt ein wesentliches Element des protestantischen Kirchenbaus fast unberücksichtigt.

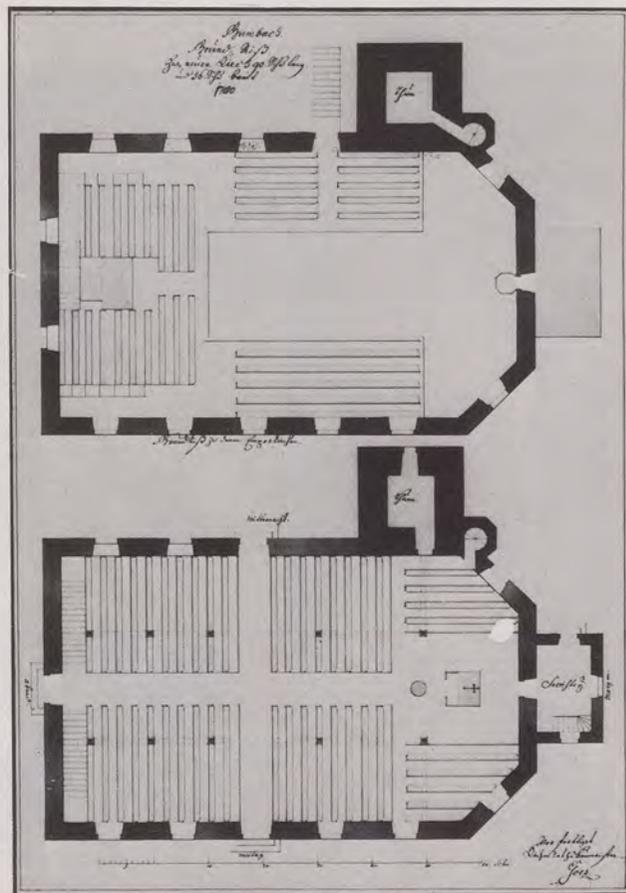
FURTTENBACHS Publikation verfolgte den Zweck, sozusagen in einem Soforthilfeprogramm eine Art Standard- oder Normkirche für den Wiederaufbau in den verwüsteten protestantischen Ländern als Empfehlung herauszugeben. Selbstverständlich erfuhr SCHICKHARDTS Konzept durch FURTTENBACHS Werbekampagne Förderung in einer Art standardisierter Neuauflage. Die Kontinuität des SCHICKHARDTSchen Urmodells war gesichert. Von den zahlreichen Beispielen, die durch das 17. und 18. Jahrhundert folgen, seien zwei aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angeführt.

Zunächst die ehemalige, heute nicht mehr existierende (1829 neu gebaute) Kirche von Unterjettingen (Abb. 8)⁷, die fast unverändert dieselbe Disposition zeigt, wie VISCHLINS Kirche für Ochsenbach von 1620. 1758 ist sie vom nachmaligen Landbaumeister JOH. ADAM GROSS d. J. gebaut worden und – ein Kuriosum! – mit der brutal in die Mitte des schön kolorierten Risses gesetzten herrscherlichen Paraphen von CARL EUGEN zur Ausführung freigegeben worden. Man sieht sie inmitten des Grundrisses auf

Abb. 8. Auch hier ist die Emporenanordnung noch asymmetrisch, und die Kanzel in der Schrägen dazu zur Seite gerückt. In der Vierteilung der Sitzblöcke jedoch und in der Anordnung des Taufsteins in der Mittelachse vor dem Altar kann man erste Anzeichen für die Tendenz zu einer klassizistisch-symmetrischen Ausrichtung der kirchlichen Inventarstücke auf ein Achsensystem erkennen.

In Kirchenratsbaumeister WILHELM FRIEDRICH GOEZENS Grundriß von 1780 für die Kirche in Grömbach⁸ (Abb. 9) schließlich ist die klassizistische strenge Ausrichtung auf ein rechtwinklig-symmetrisches Achsensystem hin bis zur letzten Konsequenz vollzogen. Auch die Emporen stoßen nun in zwei Flügeln beidseitig nach vorne bis vor den Altarraum. In letzter Konsequenz ist auch die Sakristei direkt in die Mittelachse gerückt und – von ihr aus erreichbar – die Kanzel. Eingangsportal an der Westseite, Mittelgang in der Längsachse, Taufstein, Altar, Kanzel, Sakristei und – auf der Westempore – die Orgel, liegen somit auf einer strengen von West nach Ost verlaufenden Mittelachse, geschnitten von der Gegenachse des die beiden längsseitig befindlichen Portale verbindenden Querganges. Konsequenz ist somit auch die Aufteilung in vier Sitz-

Abb. 9: Kirche in Grömbach.



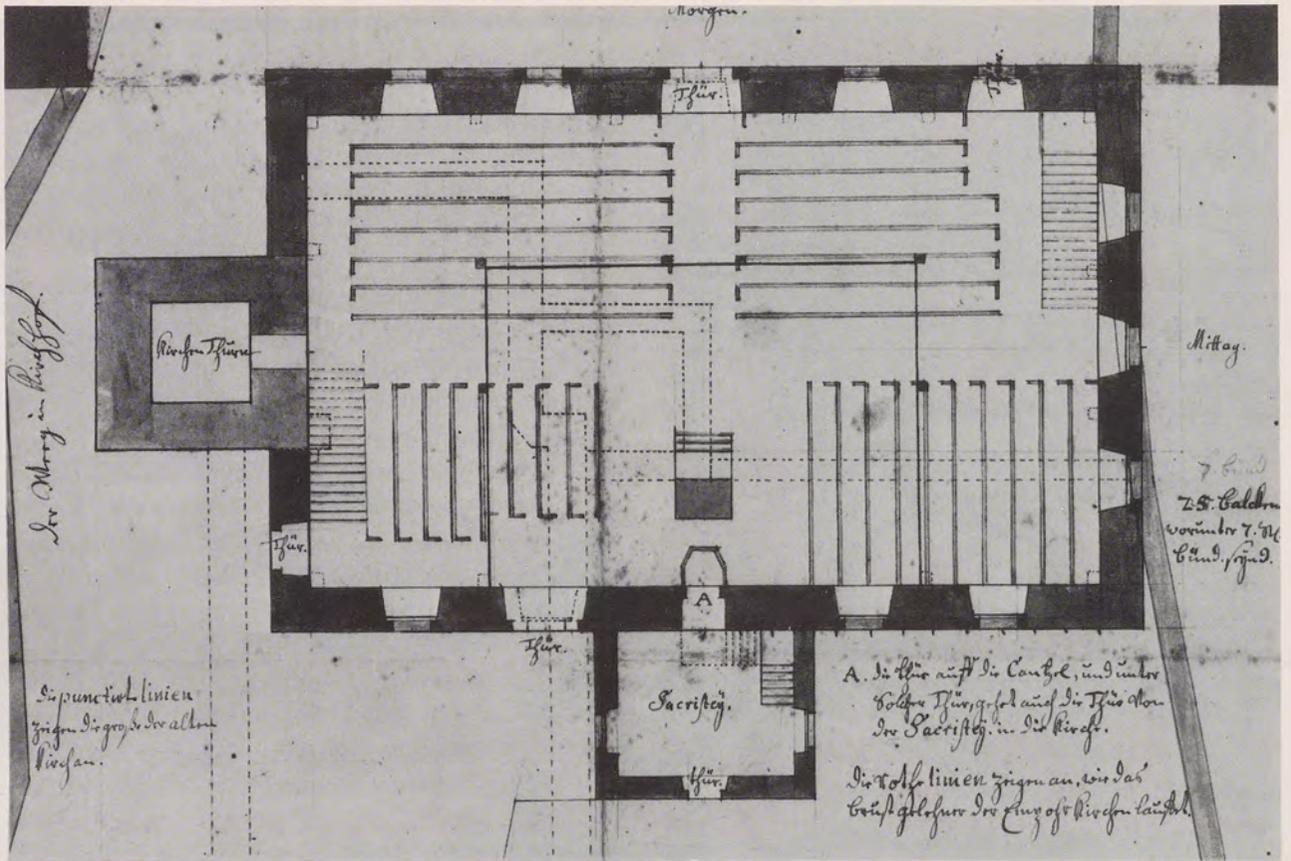
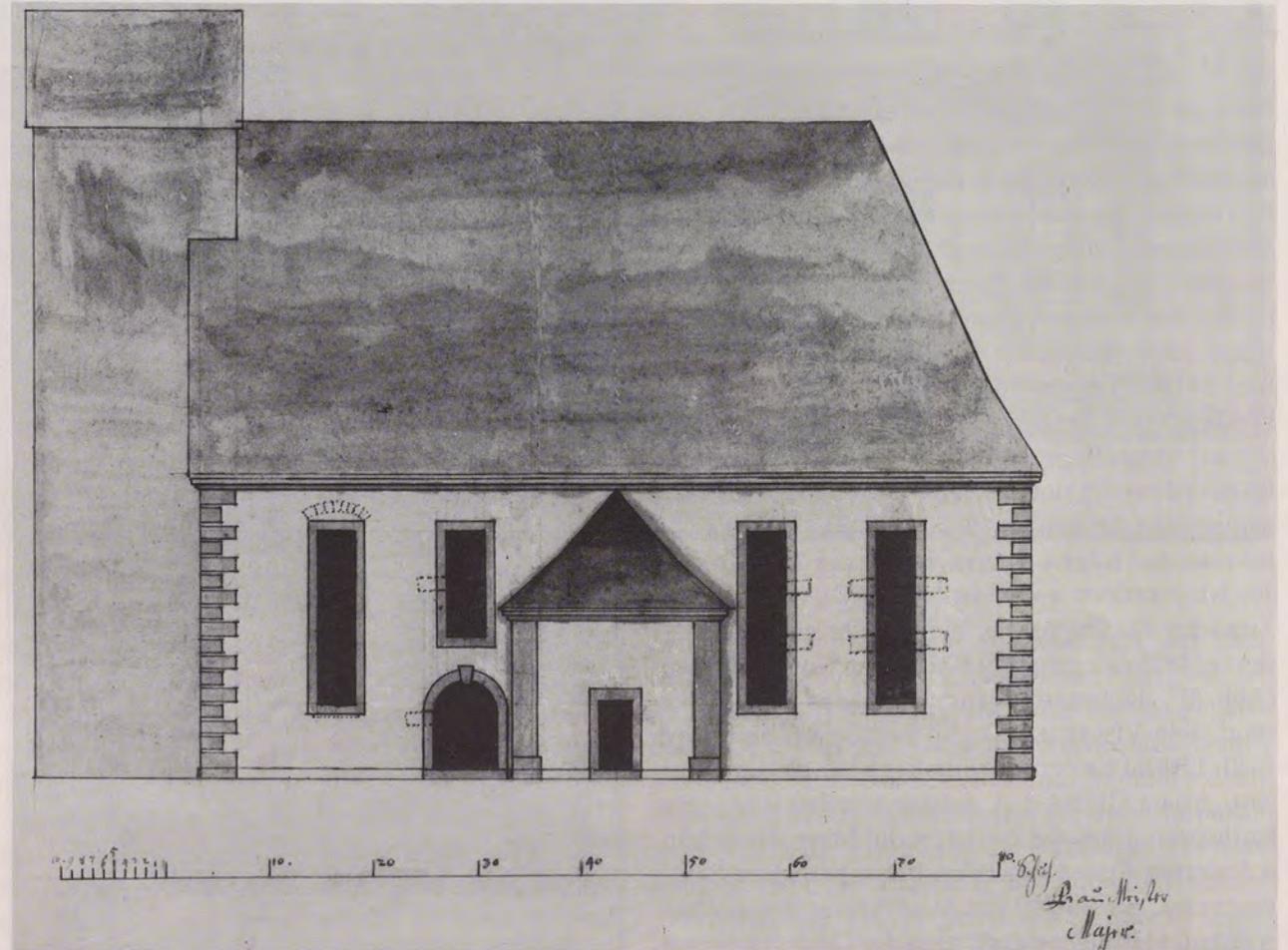


Abb. 10: Kirche für Neuhausen/Erms, Grundriß. – Abb. 11: Kirche für Neuhausen/Erms.



blöcke, sowie in seitliche, dem Altar zu gerichtete Bankreihen – denen in der Höhe die Emporenbänke entsprechen – durchgeführt.

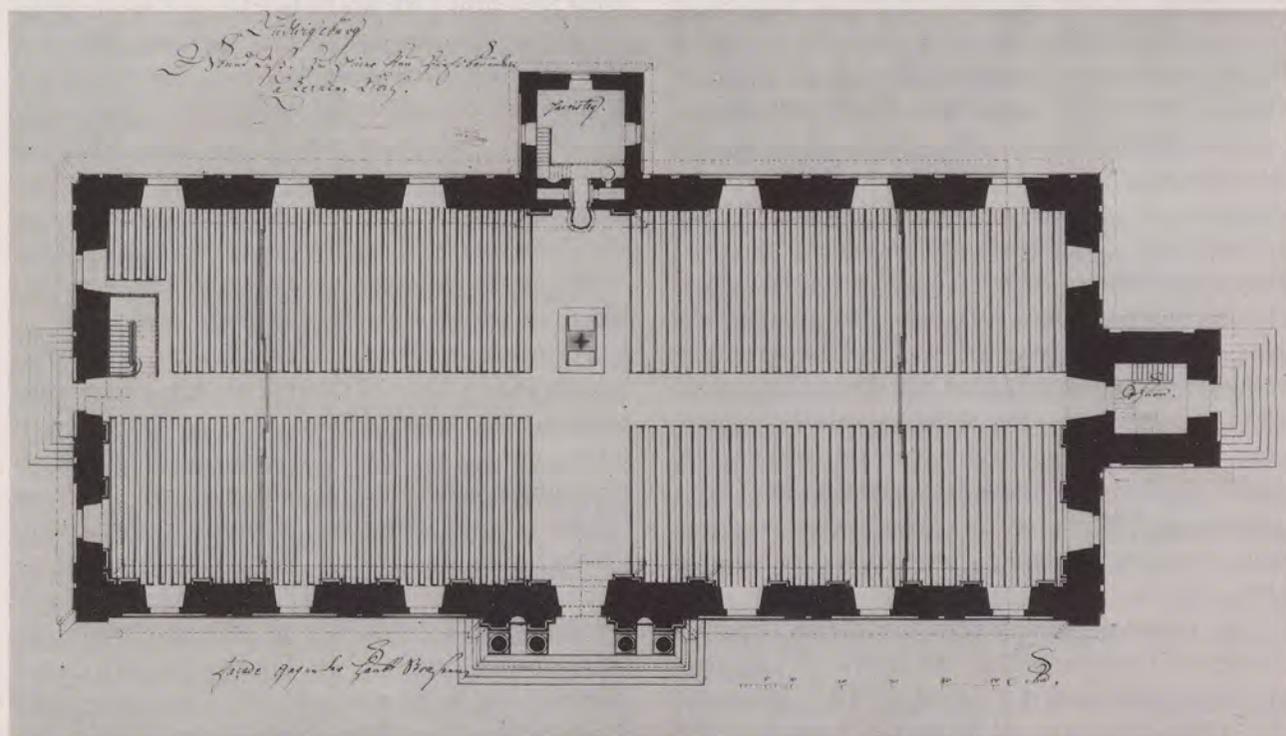
An dieser Stelle kann der Verfasser nur auf die Seite 179 des Jahrgangs 1972 zurückverweisen, wo in der Abb. 1 der Grund- und Aufriß der Kirche in Esslingen-Sulzgries abgebildet ist. Sie ist rund 60 Jahre nach GOEZENS Kirche in Grömbach entstanden und zeigt im Grundriß genau dieselbe Disposition.

Nochmals sei ein Rückblick gestattet. Was bei einer einseitigen und ausschließlichen Beschäftigung mit der Kameralamtskirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts noch im Dunkeln blieb, dürfte durch diesen Forschungsgang in zurückliegende Jahrhunderte deutlicher geworden sein. In unglaublicher Konsequenz hat sich ein protestantisches Kirchenmodell seit HEINRICH SCHICKHARDT und FRIEDRICH VISCHLIN mit nur wenigen zeitbedingten Abwandlungen bis weit ins 19. Jahrhundert kontinuierlich weitervererbt.

Dies ist den Lesern bis jetzt lediglich anhand der Phänomene, anhand des Bildmaterials ad oculos demonstriert worden. Wenn man dazuhin noch die Organisation des herzoglichen Staatswesens kennt, die diese Kontinuität erst gewährleisten konnte, dann versteht man auch erst, wie es zu dieser unglaublichen Beharrung auf dem protestantischen Kirchenbausektor kommen konnte. Dies müßte an anderer Stelle breiter ausgeführt werden.

Hier soll noch auf eine andere Dispositionsform protestantischer Kirchen in Württemberg eingegangen werden. Neben dem längsgerichteten Typus hat auch der Quersaaltypus in Württemberg eine Tradition, die mit einem berühmten Beispiel beginnt: es ist die Schloßkapelle in Stuttgart von ABERLIN TRETSCH aus dem Jahre 1560. Hier sind Altar und Kanzel im Chörlein in der Mitte einer der Längsseiten zusammengefaßt. Im Parterre und auf den umlaufenden Galerien war die Zuhörerschaft des Hofes postiert. Das Stuttgarter Beispiel hatte eine starke Ausstrahlungskraft nicht nur in Württemberg, sondern auch auf andere protestantische Landschaften. Eine berühmte Quersaalkirche, die sich wohl von der Stuttgarter Schloßkapelle ableitet, ist unter der Herzoginwitwe MAGDALENA SIBYLLA gegen Ende des 17. Jahrhunderts gebaut worden: die Kirche von Stetten im Remstal. Vor allem bei Umbauten mittelalterlicher Kirchen griff man immer wieder auf den Quersaaltyp zurück⁹. Nun scheint wieder ein riesiges Loch in der Tradition zu sein, bis in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts an berühmten Quersaalanlagen noch die Aalener Stadtkirche (vorgeplant durch JOH. ADAM GROSS d. Ä.) und die Kirche von Alfdorf von dem Gmünder Baumeister JOHANN MICHAEL KELLER zu erwähnen sind. In Wirklichkeit aber hat dieser Typus immer im Untergrund weiterexistiert. Wie zwei nicht verwirklichte Planungen aus dem 18. Jahrhundert be-

Abb. 12: Kasernenkirche für Ludwigsburg.



weisen sollen, gehörte diese Möglichkeit offenbar selbstverständlich zum Repertoire der verantwortlichen Kirchenrats- und Landbaumeister. Angemerkt sei hier nur, daß wir diese Quersaalplanungen bis hinein in die Kameralamtsarchitektur antreffen, so etwa in der Kirche in Winzerhausen, der so ziemlich als einziger diese Disposition belassen worden ist, während die Kirchen von Auenstein und vor allem Schömberg über Herrenalb umdisponiert in die Längsachse ihren alten Charakter somit verloren haben. Ob wohl der Architekt, der diese Kirche so verändert hat, wußte, daß Schömberg bei FRITSCH eine einzigartige kunstgeschichtliche Wertung erfahren hatte: nämlich die letzte Quersaalanlage in Deutschland zu sein¹⁰? Inzwischen konnte nachgewiesen werden¹¹, daß Winzerhausen noch später als Schömberg gebaut, somit diese Bedeutung haben dürfte.

Die Umdisposition von Quersaalanlagen in Längssäle scheint gegenwärtig in Württemberg besonders beliebt zu sein, so etwa in Gruibingen. Dieser Eifer ist heute nicht mehr ganz zu verstehen. Früher hätte er wohl seinen Sinn gehabt, da Querhausanlagen akustisch gesehen sehr ungünstig sind. Heutzutage aber, da wir mittels Mikrofonen und Lautsprecheranlagen hier leicht Abhilfe schaffen können, ist eine solche Umdisposition in keiner Weise mehr gerechtfertigt und kann nur verwundern.

Zwei bis jetzt unveröffentlichte Beispiele dieses Quersaaltypus sind wohl nur Entwürfe gewesen, die nie verwirklicht worden sind. Der eine vom Kirchenratsbaumeister GEORG FRIEDRICH MAJER aus dem Jahre 1750 war ein Entwurf für Neuhausen an der Erms^{12, 13}. Der Grundriß zeigt ein einfaches Rechteck, nur hat diesmal keine Längs- sondern eine Querorientierung stattgefunden. Die Sakristei ist in die Mitte der einen Längsseite gerückt worden. Ihr gegenüber befindet sich die Haupteingangstür, von der aus ein Gang auf Altar und Kanzel zuführen. Die Kanzel ist von der Sakristei aus über eine Stiege zu erreichen. Nebentüren sind neben der Sakristei, dem Turm und dem Hauptportal vorgesehen. Die Bänke sind in vier Blöcken angeordnet, zwei Stiegen führen auf die umfangreiche Empore hinauf, die drei Seiten des Saales umgibt und nur die Kanzel- und Altarseite freiläßt. Der Aufriß zeigt alleräußerste Einfachheit in der Formgestaltung. Offenbar sollte dieser Bau an einen alten schon vorhandenen Turm angefügt werden (Abb. 10, 11).

Ein weiteres interessantes Beispiel dieses Typus ist der Entwurf zu einer Kasernenkirche in Ludwigsburg, von Joh. Groß d. J. (Abb. 12, 13)¹⁴. Hier wird die Querachse zur Hauptachse gemacht. Ein

prunkvolles Säulenportal mit Dreiecksgiebel, offenbar ein Versatzstück aus einem Reiseskizzenbuch des Architekten, wird vorgeblendet. Ein breiter Gang führt zu Altar und Kanzel hin, hinter der der Sakristeianbau verborgen ist. Diese Kirche sollte sich in beachtlicher Breite erstrecken. Es sind vier Sitzblöcke vorgesehen. Auch die Längsachse ist in strengster Symmetrie durch einen Gang markiert. Weniger aufwendig erscheint das Portal an der Schmalseite und dasjenige an der Turmfront. Der Breitenausdehnung der Kirche und den Repräsentationsansprüchen des Herzogs gemäß ist der Turm ziemlich hoch vorgesehen. Diese Kirche war wohl in einen städtebaulichen Prospekt eingefügt gedacht und von da aus auch die Quersaaldisposition erklärbar. Emporen sollten über beiden Schmalseiten errichtet werden.

Niemand wird bestreiten können und wollen, daß der evangelische Kirchenbau in Württemberg unter dem Gesichtspunkt einer baukünstlerischen Qualität nicht viel Bemerkenswertes aufzuweisen hat.

Ganz andere Beweggründe sind es daher auch, die eine Beschäftigung mit dieser Materie lohnend erscheinen lassen: nicht seine künstlerische Qualität, sondern seine beispielhafte und besonders augenfällig-eindringliche Zeugniskraft für württembergische Kontinuität und Wesen. Ärmlichkeit und Unauffälligkeit statt Prachtentfaltung und Pomp in der doch hierzu viel anfälligeren Barockepoche müssen interessante gesellschaftliche Hintergründe haben. ERNST MÜLLER¹⁵ schreibt in seiner Laudatio auf das Wirken Herzog CHRISTOPHS und seine Bedeutung für die Entwicklung des württembergischen Staatswesens: *Was zwischen 1550 und 1628 innenpolitisch und außenpolitisch, soziologisch und konfessionell und auch architektonisch grundgelegt worden ist, trug den württembergischen Staat 300 Jahre lang, selbst unabhängig von der Tauglichkeit oder Unfähigkeit seiner Fürsten auf breitem Grund einer engsten Zusammenarbeit von kirchlichen und weltlichen Behörden und deren Vollzugsorgan, des selbst zu einer Behörde gewordenen Landtags und seiner Ausschüsse.*

In Fortführung dieses Gedankengangs sei die Behauptung gewagt, daß speziell die Betrachtung des Kirchenbaus unschätzbare Vorteile demjenigen bringt, der die genannte Tatsache einem Leserkreis einsichtig machen will. Konkrete visuell erfassbare Fakten, wie es Baupläne, Grundrisse, Aufrisse, Querschnitte einmal sind, werden in simultan erfassbarer Nebeneinanderstellung zu eindrucksvollen Zeugnissen, besser als oft schwer interpretierbare politische Archivalien. Ein Hauptzweck dieser Abhandlung sollte also sein, im Leser das große Staunen über das schier unglaubliche Beharrungs-

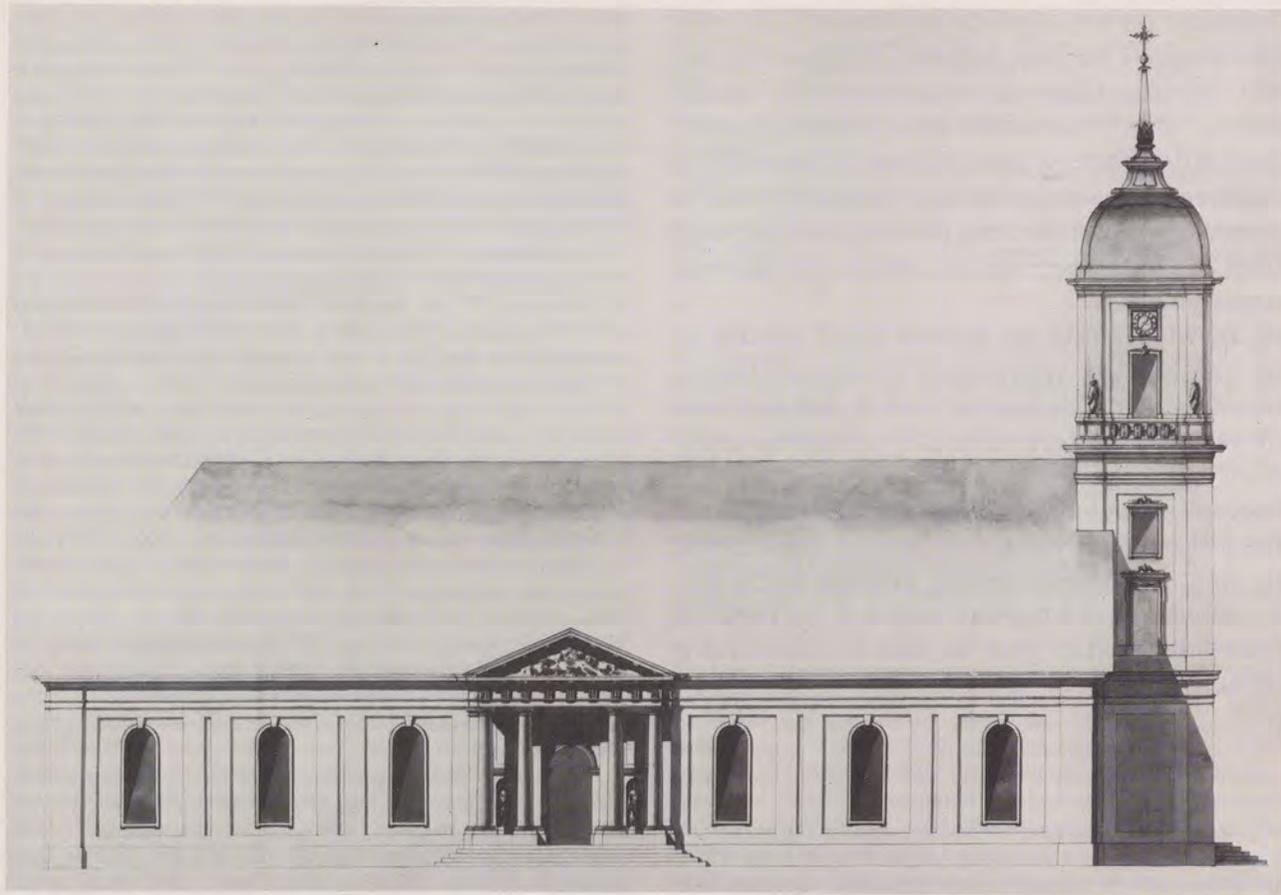


Abb. 13: Kasernenkirche für Ludwigsburg.

vermögen im württembergischen evangelischen Kirchenbauwesen zu wecken und ihn dazu anzuregen, sich die Hintergründe hierfür deutlich zu machen.

Inzwischen ist es dem Verfasser gelungen, dank zahlreicher Hinweise, die er als Echo auf seinen Artikel in Heft 1972 dieser Zeitschrift erhielt, eine erste zusammenfassende Liste nachreformatorisch gebauter protestantischer Kirchenbauten in Württemberg zu erstellen, die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Ein von mehreren Seiten aus der Leserschaft eingegangener Hinweis war ganz besonders hilfreich. Es handelt sich um das in einigen Auflagen – zuletzt 1931 – erschienene Buch von FRIEDRICH KÜHNLE: «Die evangelischen Kirchenstellen in Württemberg», das offenbar früher Bestandteil fast jeder Pfarrbibliothek war. Pfarrer KÜHNLE hatte einen genauen Fragebogen ausgearbeitet und an sämtliche evangelischen Pfarreien im Lande verschickt. Das Buch sollte eine Orientierungshilfe für die württembergischen Pfarrer sein, wenn sie sich – aus welchen Gründen auch immer – zu verändern wünschten. So sind hier in kurzen Stichworten Angaben über die betreffende Gemeinde, Verkehrsverhältnisse,

schulischen Verhältnisse, Zustand des Pfarrhauses, Entfernung zur nächsten Stadt, konfessionellen Verhältnisse usw. gemacht. Ein Abschnitt handelt auch von dem Kirchengebäude. Hierbei ist sehr oft das Jahr der Erbauung angegeben, sowie Veränderungen und Renovierungen mit Datierung; knapp charakterisierende Stichworte sind oft hilfreich. Neben diesen historischen Daten über die Kirche finden sich dann jeweils Angaben über den baulichen Zustand des Gebäudes im Jahr der Herausgabe des Buches. So dürfte diese Quelle auch für eine vielleicht einmal zu schreibende Geschichte der Denkmalpflege wichtig sein. Man darf sich bei den Angaben KÜHNLES allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier um eine Art improvisiertes Unternehmen von kunsthistorischen Laien handelt. Die uns interessierenden Angaben erscheinen hier eingeordnet in einen Reigen vieler anderer Gesichtspunkte, die für den Benützer des Buches mindestens ebenso wichtig waren. Unbedingte Genauigkeit der Angaben ist also nicht zu erwarten, jedoch bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich.

Unter diesem Vorbehalt wollen wir also KÜHNLES Angaben hier verwerten. Die Vollständigkeit des

Überblicks dürfte jedenfalls bis jetzt einmalig sein. Allerdings reichen die Angaben nur bis zum Jahr 1931. In vielen Fällen ist nicht zu ermitteln, inwieweit ein alter romanischer oder gotischer Baubestand in den nachreformatorischen Umbau mit heringenommen worden ist und umgekehrt wurde oft nur der mittelalterliche Bestand erwähnt, und dabei die nachreformatorisch errichteten Bauteile vergessen.

Bei der Aufzählung der Kirchen halten wir uns an die von KÜHNLE verwendete Dekanatseinteilung des Jahres 1931. Sie hat den Vorteil, daß der Leser mit Hilfe eines Meßtischblattes rascher die angeführten Orte finden kann, was bei alphabetischer Anordnung wesentlich schwieriger wäre. Die um ihre Dekanatsorte herumgruppierten Ortschaften, die eine nachreformatorische protestantische Kirche aufweisen, erscheinen in der Abfolge der Bau- daten ihrer Kirchen vom 16. zum 20. Jahrhundert hin aufgeführt.

Dek. Aalen 1727 Benzenzimmern, Schiff ern., 1868 ebf. – 1732 Trochtelfingen/Neresheim erb. – Aalen, Stadtk. chorloser Quersaal von 1766. – 1813 Adelmansfelden im Saalstil. – 1875 Oberkochen im Betsaalstil umgeb. – 1875 Goldburghausen Schiff neu. – 1893 Wasseralfingen. – Aalen-Unterrombach 1912

Dek. Backnang 1750 Obertrüden «würdelos verändert». – 1780 Großaspach. 1844 Spiegelberg. – 1853 Grab. – 1856 Sulzbach/Murr in neurom. Stil renov. – 1857 Großerlach. – 1857 Althütte. – 1880 Hohnweiler-Lippoldweiler got. –

Dek. Balingen 1732 Truchteltingen veränd. – 1830 Heselwangen, stillos. – 1832 Ostdorf, Schiff neugot. – 1833 Erzingen. – 1834 Täbingen, Turm roman. – 1838 Zillhausen. – 1866 Endingen Westturm. – 1875 Laufen/Eyach got. – 1888 Onstmettingen, Turm alt. – 1898 Pfeffingen got. – 1905/07 Ebingen. – 1912 Streichen. – 1927 Bitz. –

Dek. Besigheim 1601 Hohenstein. – 1601 Kleiningersheim, 1866 renov. – 1686 Freudental. – 1739 Kirchheim a. N. quadr. Grundriß. – 1740 Erligheim, stillos. – 1757 Löchgau, Schiff in Saalform umgebaut, 1876 ern. – 1760 Walheim, Schiff erw., 1826 erh. – 1844 Neckarwestheim. – 1906 Ilsfeld. – 1906 Metterzimmern.

Dek. Biberach 1831 Pflummern/Riedlingen. – 1844 Attenweiler. – 1865 Laupheim in Kreuzform. – 1877 Saulgau, got. – 1879 Riedlingen. – 1881 Altshausen, got. – 1894 Buchau.

Dek. Blaubeuren 1569 Spittingen, aus einer Kap. erw. – 1651 Seifen. – 1755 Weilersteußlingen, 1855 erw. – 1779 Weiler, 1850 erw. – 18. Jh.: Sonderbuch. – 1837 Radelstetten. – 1875 Markbronn, einf. Stil. – 1879 Ehingen/Donau, got. – 1927 Gerhausen. – 1931 Klingenstein.

Dek. Blaufelden 1726 Michelbach a. d. Lücke, stillos. – 1729 Leuzendorf, Schiff. – 1743 Gerabronn, nüchtern. – 1760 Amlshagen. – 1783 Hausen am Bach. – 1837 P. Hengstfeld, Turm 1901, stillos. – 1852 Wallhausen, rom. – 1873 Spielbach. – 1912 Brettheim. –

Dek. Böblingen 1600 Darmsheim erw., 1804 stillos erw. – 1642 Döffingen, stillos erbaut. – 1790 Deufringen erw. – 1840 Schönaich, got. –

Dek. Brackenheim Charakteristisch: Hölzerne Tonnengewölbe (Brackenheim, Dürrenzimmern, Ochsenbach). 1724 Stetten am Heuchelberg, Tonnengew. – 1728 Ochsenburg umgeb., 1821 vergr. – 1744 Zaberfeld, Schiff veränd. – 1750 Leonbronn veränd. – 1751 Weiler a. d. Zaber, umgeb. – 1752 Güglingen, 1849/50 Brände. – 1766 Eibensbach, Schiff. – 1767 Häfnerhaslach, stillos. – 1786 Klingenberg umgeb. – 1787 Michelbach a. Heuchelberg. – 1791 Haberschlacht, schmucklos. – 1820 Nordheim, stillos. – 1821 Nordhausen. – 1913 Massenbach. –

Dek. Calw 1665 Bad Teinach. – 1689 Gaugenwald. – 1746 Möttlingen,

Schiff. – 1748 Simmozheim. – 1762 Neuhengstett. – 1790 Stammheim. – 1802 Monakam. – 1818 Deckenpfronn, Saalstil. – 1847 Zwerenberg. – 1858 Oberhaugstett, umgeb. – 1888 Calw, got. – 1892 Unterreichenbach umgeb. – 1893 Bad Liebenzell, rom. – 1907 Holzbronn.

Dek. Cannstatt 1698 Stetten/Remstal, Quersaal. – 1752 Obertürkheim. – 1756 Rotenberg. – 1789 Feuerbach. – 1843 Rommelshausen, got. – 1899 Stgt.-Münster, rom. – Cannstatt, Lutherkirche 1900, Quellenkirche 1920, Steigkirche 1928. – 1927 Fellbach, Pauluskirche. – 1930 Hedelfingen.

Dek. Crailsheim 1666 P. Wildenstein. – 1713 Roßfeld. – 1725 Goldbach. – 1730 Altmenmünster. – 1755 Leukershausen, Schiff. – 1763 Jagstheim. – 1878 Weipertshofen. – 1905 Unterdeufstetten.

Dek. Esslingen 1774 St. Bernhardt, 1898 veränd. – 1777 Nellingen, Schiff. – Oberesslingen, Martinskirche 1828. – 1839 Sulzgries. – 1910 Ostkirchengemeinde Esslingen. – 1926 Südkirchengemeinde Esslingen. – 1927 Hegensberg-Liebersbronn, alte Kirche. –

Dek. Freudenstadt 1592 Grüntal. – 1609 Wittlensweiler, einfach. – 1618 Schopfloch. – 1630 Hallwangen. – 1751 Durrweiler, 1825 veränd. – 1751 Herzogsweiler, 1869 ern. – 1762 Besenfeld. – 1780 Göttelfingen. – 1786 Wittendorf, stillos. – 1791 Schwarzenberg, stillos. – 1799 Hochdorf. – 1802 Baiersbronn, 1864 Turm erh. – 1824 Schömburg, Saal. – 1831 Unterflingen erw., Dachr. v. 1825. – 1833 Loßburg, Schiff. – 1866 Kniebis. – 1868 Cresbach. – 1869 Mitteltal. – 1897 Erzgrube. – 1897 Schernbach. – 1898 Wittlensweiler-Aach. – 1907 Pfalzgrafenweiler, rom. – 1910 Neuneck, umgeb. – 1928 Kälberbronn. – 1929 Tumlingen. –

Dek. Gaildorf 1743 Frickenhofen. – 1777 Untergröningen. – 1815 Ruppershofen, ern. – 1832 Fichtenberg. – 1863 Gschwend, got. – 1898 Göggingen.

Dek. Geislingen Türkheim 1772. – 1794 Steinenkirch, Rundbogenstil. – 1904 G.-Altenstadt. –

Dek. Göppingen 1580 Dürnau, stillos, ern. 1873. – 1611 Betzgenriet. – 1617/20 Gp. Stadtkirche, 1844 Turm rom. – 1618 Auendorf. – 1651 Bartenbach, stillos. – 1671 Holzheim, 1878 ern. – 1698 Kleineisingen. – 1700 Gammelshausen. – 1819 Börtlingen, Turm. – 1821 Boll, Turm. – 1823 Uhingen, Turm. – 1838 Hohenstaufer ohne Turm. – 18. Jh. Eschenbach, 1875 ern. – 1888 Wangen, got. – 1906 Großeisingen. –

Dek. Hall 1755 Oberaspach, erw. – 1788 P. Untermünkheim, stillos. – 1830 Ilshofen, erw. – 1835 Großaltdorf. – 1840 Lorenzenzimmern. – 1848 Westheim. – 1863 Sulzdorf, Rundbogenstil. – 1842 Hall, Friedhofskapelle, Rundbogenstil. – 1868 Bibersfeld. – 1929 Gailenkirchen.

Dek. Heidenheim 1653 Giengen an der Brenz. – 1678 Königsbronn. – 1712 Hermaringen, 1799 erw. – 1716/22 Sontheim/Brenz. – 1732 Oggenhausen. – 1738 Hürben. – 1769 Dettingen am Albuch, Saalförmig, Turm 1835. – 1774 Heidenheim-Schnaitheim, Turm, stillos. – 1779 Steinheim/Albuch. – 1780 Zang. – 1792 Heuchlingen, klassizist. Stuck, nüchtern. – 1828 Heldenfingen, Turm. – 1835 Hausen ob Lontal, Turm. – 1843 Mergelstetten, got. – 1856 Söhnstetten, Rundbogenstil. – 1865 Nattheim, rom. – Heidenheimer Pauluskirche 1898. – Heidenheimer Waldkirche 1926. –

Dek. Heilbronn 1610 Horkheim. – 1738 Untereisesheim, Schiff. – Neckargartach 1767 (Schiff). – 1775 P. Bonfeld. – 1830 Biberach/Heilbronn. – 1841 Flein, Saal. – 1873 P. Fürfeld, got. – 1899 Sontheim/N., rom. – 1901 Böckingen. – 1904 Untergruppenbach. – 1913 Großgartach.

Dek. Herrenberg 1575 Reuten, als herrschaftl. Kelter und Fruchtkasten, 1670 f. kirchl. Zwecke eingerichtet. – 1700 Rohrau (Nufringen). – 1711 Pfäffingen. – 1748 Mönchberg. – 1788 Oberjettingen. – 1792 Mötzingen. – 1759 Unterjettingen, 1829 neu erb. – Oberjesingen 1858. – 1859 Altlingen, got. – 1884 Nebringen, rom. –

Dek. Kirchheim/Teck 1664/69 Holzmaden. – 1682 Ohmden, 1852 erw., stillos. – 1706 Ochsenwang. – 1745 Neidlingen. – 1767 Unterlenningen, Schiff. – 1775 Hochdorf. – 1824 Bissingen/Teck, Erweiterung. – 1833 Notzingen, 1906 Turm und Choranbau. – 1866 Gutenberg. – 1909 Kirchheim, Vorstadtkirche. – Owen-Brücken: 1930.

Dek. Knittlingen 1571 Derdingen, stillos, Langviereck. – 1618 Gündelbach. – Diefenbach 1621. – 1692 Knittlingen, Schiff ern. – 1700 Sternenfels, stillos. – 1721 Pinache-Serres. – 1748 Ölbronn. – 1752 Großvillars. – 1753 Freudenstein umgeb. stillos. – 1769 Zaisersweiher. – 1832 Enzberg, staatl. – 1863 Schmie, Turm. – 1865 Wurmberg, got. – 1872 Kleinvillars. – 1883 Ötisheim-Schönenberg, rom. – 1928 Wurmberg-Neubärental.

Dek. Künzelsau 1660 P. Dörzbach, ern. erh., 1847, 1865 veränd. – 1785 Ettenhausen. – 1831 Dörrenzimmern. – 1842 Schöntal-Rossach, Betsaal zus. mit Schule. – 1860 P. Hohebach, Rundbogenstil. – O. J.: P. Belsenberg, nüchtern. –

Dek. Langenburg 1571 P. Dünsbach-Morstein, saalartig am Schloß. – 1614 Schrozberg. – 1725 P. Billingsbach. – 1730 Kirchberg/Jagst, 1929 neu. – 1738 Herrentierbach. – 1762 Riedbach, achteck. Schiff. – 1791 Mistlau, Schiff. – 1855 Schmalfelden, erw. in Kreuzf. – 1873 Fil. Hornberg. – 1905 Gaggstatt. – 1915 Michelbach a. d. Heide. –

Dek. Leonberg 1650 Heimsheim, Schiff, 1725 Umbau. – 1738 Perouse. – 1739 Hausen/Würm. – 1748 Hirschlanden. – 1752 Mönsheim umgeb., 1849, 1877 veränd. – 1777 Heimerdingen. – 1784 Warmbronn. – 1789 Rutesheim, got. verändert 1854. – 1819 Korntal, Saal und kleiner Saal. – 1845 Renningen Turm. – 1883 Wimsheim, rom. – 1889 Weilderstadt, got. –

Dek. Ludwigsburg 1903 Zuffenhausen Paulusk. – 1903 Ludwigsburg Garnisonk. – 1903 Ludwigsburg-Pflugfelden, rom.

Dek. Marbach 1738 Oberstenfeld, umgeb. – 1766 Abstatt. – 1790 Kleinaspach, nüchtern, Rundbogenstil. – Ende 18. Jh. Großbottwar, Langhaus im Betsaalstil. – 1811 Rielingshausen, Turm 1786. – 1834 Winzerhausen. – 1832 Auenstein. – 1842 Mundelsheim. – 1901 Prevorst, got. –

Dek. Münsingen 16. Jh. Steingebronn. – 1599 Sondernach. – 1611 Hundersingen, stillos. – 1613 Kohlstetten, 1760 ern. – 1737 Feldstetten. – 1754 Ennabeuren. – 1760 Gomadingen. – 1767 Sontheim, 1885 ern. – 1770 Kleinengstingen. – 1773 Bernloch, abgebr. 1930 neu. – 1775 Meidelstetten. – 1775 Mehrstetten, stillos. – 1778 Ödenwaldstetten ern., 1909 ebf. – 1790 Mündingen, stillos. – seit 1814 Zwiefalten, Kapitelsaal in gottesd. Benutzung. – 1852 Dapfen umgeb. Chor v. 1729 erh. – 1871 Magolsheim.

Dek. Nagold 1626 Rotfelden. – 1661 Berneck ausgebr., 1753 ern. – 1713 Beihingen. – 1740 Ebershardt. – 1728 Pfrondorf/Nagold, Schiff. – 1740 Rohrdorf Anbau an die kath. Kirche. – 1745 Egenhausen. – 1757 Iselshausen. – 1772 Wildberg. – 1775 Altensteig/Stadt. – 1776 Schönbrown, 1863 vergr. – 1777 Mindersbach, Staat. – 1778 Emmingen. – 1783 Grömbach. – 1840 Walddorf, Staat, 2 Reihen Viereckfenster. – 1852 Enzklosterle, einf. Rundbogenstil. – 1857 Haiterbach, got. Langhausumbau. – 1862 Ebhausen. – 1874 Nagold Leonhardskirche, got. – 1888 Bösing, got. – 1889 Simmersfeld, rom. –

Dek. Neuenbürg 1607 Gräfenhausen, 1725 erw., 1824 fast neu. – 1744 Doppel. – 1748 Wildbad. – 1753 Feldrennach. – 1783 Ottenhausen, stillos. – 1789 Neuenbürg. – 1739 Herrenalb, Schiff. – 1792 Langenbrand. – 1828 Birkenfeld, 1876 rom. ern. – 1833 Schömberg, Saal. – 1842 Loffenau, got. – 1857 Calmbach, umgeb. – 1894 Höfen, got. – 1903 Dennach. – 1912 Conweiler.

Dek. Neuenstadt/Kocher 1578 Brettach. – 1595 Kochendorf, 1661 umgeb. – 1601 Gochsen, 1878 got. umgeb. – 1650 Bürg/Neuenstadt. – 1650 Siglingen. – 1733 Kochersteinfeld vergr. – 1745 Lampoldshausen ern. – 1856 Züttlingen. – 1887 Neckarsulm, got. – 1896 Gundelsheim, got. – 1900 Möckmühl, got. – 1902 Roigheim. –

Dek. Nürtingen 1751 Reudern. – 1827 Altdorf, Saal. – 1835 Neuenhaus. – 1848 Wolfschlügen, völlig verändert. – 1900 Unterboihingen, got. – 1910 Raidwangen.

Dek. Öhringen 1589/94 Waldenburg, Halle mit Viereckchor. – 1611 Michelbach am Wald, 1752, 1785 erw. – 1621 Adolzfurt, dreiseitig geschl. Chor. – 1667 Eschelbach. – 17. Jh. Untersteinbach im Rundbogenstil. – 17. Jh. Windschenbach. – 1705 Ernsbach. – 1759 Möglingen/Kocher. – 1769–1772 Kirchensall. – 18. Jh. Ohrnberg, stillos. – 18. Jh. Kupferzell, Schiff, 1900 ern. quergelegt zum rom. Turm. – 1790 Orendelsall, stillos. – 1873–1875 Eschental (von Leins), rom. – 1873–1875 Geißelhardt, rom. – 1887 Neuenstein, Turmobergesch. – 1894 Pfdelbach, got. –

Dek. Plieningen 1607 Waldenbuch. – 18. Jh. Hohenheim, Betsaal im exotischen Garten. – 1780 Birkach, Betsaal. – 1836 Harthausen, Saal. – 1839 Steinenbronn, stillos. – 1860 Vaihingen/Fildern, got. – 1881 Echterdingen. – 1890 Degerloch, rom. – 1897 Musberg, got. – 1926 Rohr.

Dek. Ravensburg 1824 Wilhelmsdorf, Betsaal. – 1842 Ravensburg, Turm der ehem. Karmeliterkirche. – 1854 Tettang, Schloßkapelle wird hergerichtet. – 1861 Leutkirch, gotisierte Kirche von 1613, dreischiffig. – 1883 Weingarten. – 1884 Atzenweiler. – 1889 Waldsee. – 1891 Mochenwangen, rom. – Wälde-Winterbach, got. – 1893 Wangen i. A., got. – 1913/14 Langenargen. – 1926 Bavendorf.

Dek. Reutlingen 1721 Oberhausen. – 1777 Mägerkingen. – Bronnweiler, Holztonne, o. J. – 1840 Gomaringen, stillos. – 1857 Honau, Turm. – 1885 Ohmenhausen. – 1890 Reutlinger Katharinenkirche, got. – 1903 Willmandingen, got. – 1930 Eningen.

Dek. Schorndorf 1595 Baiereck, 1849 umgeb. – 17. Jh. Höflinswart. – 1707 Steinenberg, 1784 erw. – 1826 Walkersbach. – 1859 Oberberken.

Dek. Stuttgart (Vor den Zerstörungen!) 1853–1855 Berger Kirche, got. – 1866–1876 Johanneskirche. – 1879 Garnisonkirche, rom. – 1881 Matthäus-

kirche, rom. – 1889 Martinskirche. – 1898 Pauluskirche, got. – 1908 Markuskirche. – 1899 Gedächtniskirche. – 1902 Petruskirche. – 1908 Rosenbergskirche. – Erlöserkirche (Th. Fischer). – 1913 Heilandskirche. – 1913 Gaisburger Kirche (M. Elsässer). – Paul-Gerhardt-Kirche 1926. – 1928 Waldkirche am Kräherwald. – 1931 Brenzkirche am Weißenhof. – 1931/32 Kreuzkirche.

Dek. Sulz 1718 Dornhan. – 1725 Renfrizhausen. – 1745 Dürrenmettstetten, 1868, 1877, 1900 ern. – 1746 Bickelsberg. – 18. Jh. Mühlen/Neckar. – 1764 Aistaig. – 1774 Röttenberg, Schiff. – Vöhringen. – 1780 Holzhausen. – 1836 Fürnsal, Saal. – 1858 Schönbrown. – 1873 Schramberg, 1898 erw. – 1896 Horb, got. – 1915 Oberndorf (M. Elsässer). – 1927 Betzweiler. –

Dek. Tübingen 1665 Wolfenhausen. – 1676 Sickenhausen, Schiff. – 1685 Remmingsheim. – 1780 P. Wankheim, Schiff. – 1789 Eckenweiler. – 1801 Dörnach, aus spätgot. Kap. v. 1541 umgebaut. – 1813 Öschingen, stillos. – 1815 Nellingsheim. – 1834 Dettenhausen. – 1833 Pfrondorf. – 1844 Gönningen, Holztonne. – 1847 Bodelshausen. – 1856 Rottenburg, got. – 1900 Häslach, rom. – 1903 Hagelloch, rom. – Tübingen, Eberhardskirche 1910/11. – Rommelsbach, Betsaal von 1827. –

Dek. Tuttlingen 1700 Schwenningen, Stadtkirche. – 1720 Aldingen/Spaichingen. – 1728 Tuningen. – 1737 Schura. – 1742 Trossingen. – 1815–1817 Tuttlingen. – 1835 Rietheim, Saal. – 1905 Spaichingen.

Dek. Ulm 1669 Langenau, Pfarrkirche. – 1696 Altheim. – 1697 Jungingen. – 1706 Albeck. – 1845 Niederstotzingen, Rundbogenstil. – 1850 Langenau, Untere Kirche ern. – 1854 Beimerstetten. – 1858 Urspring, got. – 1890 Ulm, Turm des Münsters fertig. – 1899 Ulm-Söflingen. – Ulm, Garnisonkirche (Th. Fischer). – 1928 Ulm, Martin-Luther-Kirche.

Dek. Urach 1675 Hengen. – 1701 Lonsingen. – 1754 Würtingen. – 1762 Rietheim/Urach. – 1774 Bleichstetten. – 1822 Donnstetten, stillos. – 1827 Bempflingen, stillos, Turm 1868. – 1864 Dettingen/Erms, got. – 1886 Böhringen, got. – 1897 Hülben, Schiff. – 1910 Reicheneck. – 1912 Mittelstadt. –

Dek. Vaihingen/Enz 1857 Eberdingen, Turm von Leins.

Dek. Waiblingen 1733 Hertmannsweiler. – 1787 Neckarrens, Turm. – 1831 Korb, basilikal. – 1854 Hochberg, got. – 1869 Neustadt, Ostturm erh. – 1912 Höfen/Birkmannsweiler, Saal. –

Dek. Weikersheim 1655 Ebersbronn. – 1778 Althausen, Saal. – 1796 Freudenbach. – 1804 Waldmannshofen. – 1820 Sechselbach. – 1822 P. Neunkirchen. – 1852 Reinsbronn, rom. – 1858 Pfützingen, rom. – 1872 Schmerbach, got. – 1881 P. Elpersheim, got. –

Dek. Weinsberg 1616 Waldbach/Öhringen. – 1619 Sülzbach. – 1624 Bitzfeld, Schiff. – 1723 Bretzfeld. – 1755 Eschenau, vorher Kirche von 1570/1590 an dieser Stelle. – 1763 Löwenstein. – 1837 Ellhofen, Umbau. – 1848–1850 Mainhardt, Rundbogenstil. – 1862 Neuhütten. – 1867 Neulautern, Betsaal. – Finsterrot, Betsaal, o. J. – 1903 Lehrensteinsfeld.

Dek. Welzheim 1776 P. Alldorf. – 1783 Rudersberg. – 1804 Plüderhausen. – 1815/16 Welzheim. – 1848 Kirchenkirnberg, rom. – 1869 Kaisersbach, rom. – 1900 Großdeinbach. – 1902/03 Lindach, Schiff. – 1924/25 Hellershof (Prof. Jost «mod. dorfkirchl. Stil».)

Es dürfte kein Zufall sein, daß noch nie eine solche Zusammenstellung unter dem Gesichtspunkt «Protestantischer Kirchenbau in Württemberg» gemacht worden ist. Bisher dienten Kirchenbauten aus nachreformatorischer Zeit in Württemberg mit Vorliebe als eine negative Folie, von der sich alte originale Reste meistens spätgotischer Art vorteilhaft abheben konnten. Bekannt ist GEORG DEHIOS Ausspruch, das Neckargebiet sei ein *heiterer und gepflegter Garten der Spätgotik*. HANS KOEPF knüpft unmittelbar an diesen Ausspruch an¹⁶ und hat eine umfassende Zusammenstellung über die Baukunst der Spätgotik in Schwaben vorgelegt. In einem umfangreichen Anhang sind sämtliche baulichen Aktivitäten spätgotischer Zeit in Schwaben inventari-

siert. *Das Gesicht Schwabens wird . . . heute noch durch die Gotik geprägt* stellt KOEPF lapidar fest.

Kann man aber deswegen das nachreformatorische Bauen im kirchlichen Sektor weiterhin so sträflich vernachlässigen? Schon durch seinen Umfang soll das unseren Ausführungen angeschlossene Verzeichnis glaubhaft machen, daß man sich um das Problem eines protestantischen Kirchenbaus in Württemberg nicht länger herumdrücken darf.

Anmerkungen

- ¹ Etwa ADOLF SCHAHL im Heimatbuch Rutesheim, 1970
- ² Ev. Kirchenbautag Stgt. 1959, S. 33: KLAUS EHRlich: Der ev. Kirchenbau in Württemberg bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts; WERNER FLEISCHHAUER in seinen beiden Büchern über Renaissance und Barock im Herzogtum Württemberg. Es zeigt sich hier, daß wir von einer systematischen Gesamtbearbeitung des Problems noch weit entfernt sind. Befremden kann es, daß die württembergische Kirchenleitung bisher keine Forschungsaufträge in dieser Richtung vergeben hat. Hier wird am falschen Ort gespart, da zwangsläufig – oft ohne böse Absicht, nur in Unkenntnis der historischen Entwicklung – bei der Wiederherstellung der württembergischen Kirchen manches falsch gemacht wird.
- ³ Hier kooperierten die Baumeister CHRISTOPH DAVID von LEGER und JOH. ADAM GROSS d. J. Im folgenden beziehen sich die Signaturen auf das Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 284, Herrenberg Bü 184
- ⁴ FLEISCHHAUER, Renaissance . . . , S. 301/02
- ⁵ A 284, Güglingen Bü 57 und 59
- ⁶ Titel der Schrift: «Kirchengebäw, in was Form und Gestalt, nach gerecht erfordernder Mensur, der Länge, Breite und Höhe, ein mittelgroßes,

wohlgeproportioniertes und beständiges Kirchengebäwlin, beneben seine sonderbaren, hochnutzlichen Commoditeten: Item, wo an welchen Orten der Taufstein und Altar sowolen die Capellen, Sacristia, Cantzel, Bibliotheca, Orgel und Gloggenthurm, neben dem bequemen Gestühl, ihren gebührenden Stand haben sollen, gleichfalls wie dieselbigen Kirchen Ornament, mit geringen Unkosten aufzubawen, daß hernach groß Nutzbarkeiten hiervon zu gewarten wären.» (3 Grundrisse, 1 Querschnitt, 1 räuml. Außenansicht)

- ⁷ A 284, Altensteig Bü 87, Maße 56/36 Schuh
 - ⁸ A 284, Altensteig Bü 93, Maße 90/56 Schuh
 - ⁹ ADOLF SCHAHL: Die Familie GROSS, in: ZWLG 23 (1964) S. 379: Hinweis auf den Quersaal als häufiger vorkommender Möglichkeit; s. auch SCHAHL: Kunstbrevier Neckarschwaben, Stgt. 1966 (etwa S. 190: Kirche von Darmsheim)
 - ¹⁰ Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, hrsg. von der Vereinigung Berliner Architekten 1893 (bearbeitet von FRITSCH)
 - ¹¹ BERND-PETER VOGEL: Die Baugeschichte der Kirche von Winzerhausen von 1791–1834. Der Verf. entdeckte allein 4 Planungen verschiedener Baumeister hierzu (NELLMANN, KÜMMERER, GROSS, BRUCKMANN), an denen großartig der Übergang des protest. Kirchenbauwesens aus dem 18. ins 19. Jahrhundert abgelesen werden kann (Unveröffentlichtes maschinengeschriebenes Manuskript, Zulassungsarbeit zur 1. Dienstprüfung an der PH Esslingen 1973/74). Hier kann noch angefügt werden, daß der Verf. schon 8 Arbeiten dieser Art an seine Studenten vergeben konnte.
 - ¹² A 284, Urach Bü 128
 - ¹³ FLEISCHHAUER, Barock. S. 199, 233, 245, 249
 - ¹⁴ A 8, 250 XII, Maße 200/80 Schuh
 - ¹⁵ Kleine Geschichte Württembergs, Stgt. 1963, S. 119
 - ¹⁶ Die Baukunst der Spätgotik in Schwaben, Stgt. 1958, S. 1
- Abbildungen: Alle (außer 1 und 7) Württ. Hauptstaatsarchiv Stuttgart; Abb. 1: vom Verfasser; Abb. 7: Württ. Landesbibliothek Stuttgart

Anton Bruckner und seine südwestdeutschen Freunde

Württemberg war das erste Land, in welchem eine systematische Mission für das Werk des Meisters durchgeführt wurde. Diesen Satz aus der umfangreichen BRUCKNER-Biographie von GÖLLERICH und AUER dürfen wir als Leitmotiv für die Ausbreitung der Musik ANTON BRUCKNERS außerhalb seiner österreichischen Heimat, näherhin im südwestdeutschen Raum, nehmen. Die Stationen, die wir dabei berühren, sind jedoch nicht nur auf Württemberg beschränkt, denn neben Stuttgart und Tübingen dürfen Mannheim, Baden-Baden, Freiburg und vor allem Karlsruhe mit dem gleichen Recht sich als musikalische Missionsstätten BRUCKNERS bezeichnen.

BRUCKNERS Werke spiegeln – wie kaum bei einem anderen Komponisten – den lebenslangen Kampf um die letztgültige Fassung. Wie oft er seine Sinfonien umarbeitete, ausfeilte, raffte oder weitete, hat erst unsere Zeit richtig erkannt, als sie daranging, die sog. «Originalfassungen» BRUCKNERS zu rekonstruieren. Das, was EDUARD HANSLICK – einer der schärfsten BRUCKNER-Kritiker – als *sinfonische Rie-*

Wolfgang Irtenkauf

sen einstufte, bewirkte in BRUCKNER die Angst vom landläufigen Konzertpublikum, aber auch von den ausführenden Musikern und Dirigenten, nicht verstanden zu werden. So kam es, daß viele Sinfonien BRUCKNERS gleichsam in homöopathischer Dosierung das Licht erblickten, sei es, daß nur einzelne Sätze aufgeführt wurden, sei es, daß die Dirigenten Kürzungen nach Belieben anbrachten, um die vermeintlich überstrapazierte sinfonische Form zu retten.

Über diese Praktiken wiederum kam es zu heftigen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit. Daß wir heute BRUCKNER-Sinfonien ohne Striche und von Anfang bis zum Ende aufführen, war lange Zeit gar nicht selbstverständlich. Einer der ersten Vorkämpfer für diese unsere heutige Aufführungspraxis war der 1871 zu Schornbach in der Nähe von Schorndorf geborene KARL GRUNSKY, der sich dazu schon in jungen Jahren wie folgt geäußert hat: *Im allgemeinen schreibt man Noten, damit sie klingen, nicht damit sie erstummen. Davon macht das Genie keine Aus-*